

General-Anzeiger

Elberfeld
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Kaiserstr. 59
Telefon Nr. 4600, 4601, 4602, 4603 und 678.

für Elberfeld-Barmen
(Allgemeine Zeitung für Berg und Stahl.)

Barmen
Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion Rennerweg 37
Telefon für Geschäftsstelle u. Redaktion Nr. 714 u. 4997.

Reife Behauptungen.

Die ausländische Stimmung.
(Geistlicher Brief.)

Die Sowjetpresse frogt von den unglaublich-
en Leistungen der Sowjetunion. Ein-
mal die Sowjetunion auf die allgemeine Aus-
sicht, die das hungernde Russland erlebt,
die Moskauer "Pravda" erklärte kürz-
lich, dass die Sowjetunion die stärkste Aus-
sicht hat, die Welt zu erobern. Das ist
ein Beweis für die letzte Stärke Russ-
lands. Denn vor zwei Jahren hätte noch
kein Mensch geglaubt, dass die Sowjetunion
ein so großes Land sein würde. Das ist
ein Beweis für die Stärke der Sowjetunion.
Die Sowjetunion ist ein Land, das die
Welt erobern wird. Das ist ein Beweis
für die Stärke der Sowjetunion.

Der Nürnberger Stadtrat zur Diskussion für
das russische Volk 50.000 Mk. zur Ver-
fügung gestellt. Dieser Beschluss hat allgemein-
en Anklang gefunden. Die Nürnberger
Kinderhilfe beim Ausland betriebe. Nun
hat die Amerikanische bereits ihre Antwort
erteilt, und in ihrer heutigen Sitzung die Mit-
teilung gemacht, dass Amerika die regel-
mäßigen Sendungen von Geldern
für Nürnberg eingestellt habe,
mit der Begründung, dass die Stadt Nürn-
berg einer Unterdrückung aus dem Ausland nicht
mehr bedürfte, da sie ja durch die Genehmi-
gung der 50.000 Mk. für die Kinderhilfe
bewiesen habe, dass die Stadt nicht so
groß sei. Weiter wurde in dieser Sitzung noch
mitgeteilt, dass schon jetzt Anzeichen dafür vorhan-
den seien, dass die Stadt durch diesen unglücklichen
Beschluss Millionenbeträge aus der bekanntlich be-
sonders für die Kinderhilfe nicht unbeträchtlichen
Auslandseinnahmen entgehen werden.

FZ. Frankfurt, 26. Aug. (Drachb.) Die Stadt-
betriebsübernahme der öffentlichen Verkehrsmittel
von 50.000 Mark, die dem Roten Kreuz oder einer an-
deren politischen neutralen Stelle für die Hilfeleistung
in Russland zur Verfügung gestellt werden sollen.

London's Bericht an die Reparations-Kommission.

Paris, 26. Aug. (Drachb.) Aus einem Be-
richt, den London der Reparationskommission
mitgeteilt hat, ist folgendes zu entnehmen: Bei
den letzten Beratungen zwischen London und
Paris wurde die Bildung eines fran-
zösischen Bureaus beschlossen, dem alle
Geschäftsbüros in Nordfrankreich ihre Bedürfnisse
mitteilen sollen. Dieses Bureau wird die Anfor-
derungen der Bevölkerung der betroffenen Gebiete einem
ähnlich organisierten deutschen Bureau über-
mitteln, welches dann entsprechende Befestigung
auf die deutschen Fabrikanlagen weitergibt. Die
französischen Behörden besaßen die deutschen Be-
dürfnisse mit dem Geld, das sie als Entschädigung
erhielten, an das französische Bureau, das seiner-
seits wieder Deutschland diese Leistungen auf das
Reparationskonto aufschreiben wird. Zugleich wird
dieser Bericht von den verschiedenen Delegationen
des Roten Kreuzes, es ist aber anzunehmen, dass
die genannte Kommission diesen Bemerkungen
ihre Zustimmung erteilen wird.

Griechenlands Vertretung im Völkerverbund.

GA. Paris, 26. Aug. (Eig. Drachb.) Die
"Echo de Paris" aus Athen meldet, dass König
Konstantin von Delegierten Griechenlands bei der
Völkerverbundversammlung den früheren Minis-
ter Karamanlis, einen Deutschen von
Geburt, ernannt. Das Blatt fügt hinzu, dass die
Wahlung in verschiedenen griechischen Kreisen als
eine Provokation angesehen werde.

Kaiser Karl auf der Wohnungssuche.

FZ. Wien, 26. Aug. (Drachb.) Der
schweizerische Bundesrat hat die Aufenthaltser-
laubnis des Kaisers Karl einseitig bis Ende Ok-
tober verlängert, da die auf beinahe alle

Kulturstaaten ausgedehnte Woh-
nungssuche Karls vielleicht nicht ganz gegen
den Wunsch des Kaisers bis jetzt erfolglos geblie-
ben ist. Sollte der Kaiser auch bis Ende Oktober
keine dauernde Stätte finden, so werde der schwei-
zerische Bundesrat vor eine neue Situation gestellt,
die möglicherweise in wohlwollendem Sinne ge-
löst werden würde.

GA. Wien, 26. Aug. (Eig. Drachb.) Zu
den Verhandlungen des Kaisers Karl wegen Ver-
legung seines Wohnsitzes nach Spanien erfahren
wir von der unrichtigen Seite, dass voraussicht-
lich auf der nächsten Tagung des Völkerverbunds
in Genf die Habsburger Frage aufgerollt
werden wird, und zwar sowohl von den Anhängern
als auch von den Gegnern einer Restauration in
Ungarn. Die Gegner einer Wiederherstellung der
Habsburger trüben den Antrag stellen, dass Un-
garn erst nach der Erledigung der Königsfrage in
den Völkerverbund aufgenommen würde. Demgegen-
über soll von der österreichischen Seite der Antrag
gestellt werden, dass durch den Völkerverbund die
Königsfrage als eine innere ungarische Ange-
legenheit erklärt wird. Von den Anhängern des
Kaisers werden große Anstrengungen gemacht, um
für dieser Auffassung auch England und Frank-
reich zu gewinnen.

Beratungen über die Einweiser-Rote.

GA. London, 26. Aug. (Eig. Drachb.) Um
5 Uhr nachmittags wurde gestern ein Rabinets-
rat einberufen, um die durch die Antwort der
Einweiser geschaffene Lage zu beraten. Nach zwei
Stunden wurde die Sitzung abgebrochen.
Man hofft heute zu einem Beschluss zu kommen.
Gestern ist noch keine Antwort an Einweiser ab-
gegangen.

Ein neuer Wahlsieg der englischen Arbeiterpartei.

London, 26. Aug. Bei der Wahl in Caerphilly
(bei Cardiff) erhielten Morgan Jones (Arbeiter-
partei) 13.699, R. R. Edwards (Bereinigte
Liberalen) 8958 und R. Edwards (Kommunisten) 2592
Stimmen. Die Wahlbeteiligung betrug 77 v. H.

Der Aufbruch in Südindien.

WTB London, 26. Aug. (Drachb.) Berichten
aus dem südindischen Aufstandsbereich zufolge hat
sich die Lage verschlechtert. Man schätzt, dass be-
reits über 1000 Menschen in den von der
Aufstandsbewegung betroffenen Gebieten ums
Leben gekommen sind. Männer, Frauen
und Kinder sind ermordet worden. Die Indianer
rücken plündernd und tötend gegen die
Kolonisten vor. Aus den Städten gehen Hilfstruppen
abgeschickt. Es kam bereits zu Zusammenstößen, wobei 5-700 Indianer
von den Regierungstruppen getötet worden sind.
Neuer bestätigt jetzt aus Lahore, dass dort, wie
früher gemeldet, in einer großen Versammlung
unter freiem Himmel eine Entscheidung
gegen den Besuch des Prinzen von
Wales angenommen wurde, dass heißt,
das Volk von Lahore will den Prinzen nicht wil-
kommen heißen, solange die Wunden, die die Er-
klärung des Staatsbruchs geschlagen hat, nicht ge-
heilt seien, solange die Verbrechen bezüglich
des Rajahs nicht erfüllt seien, und solange im
ganzen Lande der Hunger herrsche.

Bestimmungen zum amerikanisch- deutschen Friedensschluss.

GA. Paris, 26. Aug. (Eig. Drachb.) Zum
Abschluss des deutsch-amerikanischen Friedensver-
trages äußert sich heute morgen nur das "Echo de
Paris". Es sagt: Indem wir für Frankreich be-
bauern, dass die Vereinigten Staaten den endgülti-
gen Vorkriegsstand über den Rhein nicht bestätigen wol-
len, der der deutschen Abwanderung vorbeugen sollte,
verstehen wir, dass die amerikanischen Interessen
ziemlich weit von den unserigen entfernt sind.
Wir zählen auf die Freundschaft der beiden Repu-
blikan mehr, als auf Protokolle und Verträge. In
diesem Sinne muss man den abgeschlossenen
deutsch-amerikanischen Vertrag bewerten.

Die "Edin. Sig." kommentiert in einer Berliner Mel-
dung den Friedensschluss wie folgt:

„So ist man mit Fragen und Wägen in einem
Verdacht gekommen, der ihnen voll vertriebt. Woher
dennoch hier. Die Unübersichtlichkeit in Amerika werden
nicht verschwinden können, das Deutschland nicht erneut
die Dummheit der Dummheit der Dummheit der Dummheit
werden wird, und das wird man sich erlauben. Das
wird der Vertrag nur an den Seiten von dem
Amerikaner abdrückt, was für Amerika etwas zu ge-
winnen war, während für uns so gut wie nichts abfiel.
Daher dürfen wir uns keine Illusionen machen, dass
die Grundlage des neuen Friedens der alte Friede ist.
Daher diese Grundlage insofern noch vorhanden ist, als
dieser als weitverbreiteter Glaube. Das ist man auf
ihre nun nochmals ein Vertragsgeheimnis auf, so erhält
sie damit eine Bestätigung, die ihren vollen Niederschlag
nur ausstrahlen mag. Eine Antwort von Versailles war
aber von Amerika vorläufig nicht zu erwarten. Man liegt
dort noch zu sehr im Wahn der Kriegsgewalt, und
man wird aus ihr noch um so schwerer zu befreien,
als sie von außen her in die Seiten hin, getragen wor-
den ist, daher nicht dem Wesen eines amerikanischen
Lohnprozesses unterliegt. Amerika hat insofern die
darüber aller Kriegsgewalt, und es braucht daher die
nachhaltigen Vorteile für seine Nachkriegszeit. Das
es uns nebenbei mehr gebracht hat, als einem Neu-
trale auf und deutlich ist, tritt schließlich ebenfalls in
sein Bewusstsein ein. Aber zum offenen Bewusstsein eines
Friedens gehören starke Seelen, und einem Feind, dem
man untreu ist, vergibt man schwerer als einem, gegen
den man einen guten Grund gehabt hat.“

Solche Gesandtschaften werden nur langsam
abgewunden. Selbst der amerikanische Bürgerkrieg
hatte noch nach Jahrzehnten seine Spuren hinterlassen
zwischen Nord und Süd. Eine Seuche, die so tief ge-
griffen hat wie das Sägen in Amerika, ist es nicht
von heute auf morgen heilen. Wenn wir uns, dass
se wenigstens einmal zum Stillstand gekommen ist. Im
übrigen müssen wir der Zeit vertrauen. In der
Kriegszeit ist einmal der Schuldigen
genommen — und wir haben allen Grund zu dem
Glauben, dass die Wunde jetzt tiefer ist, als man
möglich denkt —, dann wird auch Amerika aus seiner
Verdammnis erwachen, und es wird dann nachgeholt
werden können, was heute noch unrettbar ist. Das
bedeutet die bittere Not an dieser unglücklichen
Welt, braucht nicht besonders betont zu werden. Man kann
nicht von einer Lüge leben und auch nicht vom Hass.
Amerika empfindet es am eigenen Leibe, was es heißt,
sich in sich einzuwickeln müssen und auf dem wirtschaftlichen
Hintergrund zu stehen. Es ist nicht in seinem ei-
genen Geist und in dem inneren Geiste, dass ihm von
allen Seiten zuströmt. Aber selbst ein solches
Wort vom Hungertod verliert, als das ihm ein solches
Verwandte. Das bedeutet Willkür und Willkür
nicht gewinnen will, das mag und wird ein Wirtschaftskrieg,
wie Wilson einmal in einer schwachen Stunde bekannt,
und der Friede wird daher ein Wirtschaftskrieg
sein. Der Friede der Welt wird dann folgen.

Magnus Worland und seine Erben

Roman von Walter von Hofenfeld.
(Nachdruck verboten.)

Nun schreie die alte Dame fast auf:
„Aber es ist doch Magnus.“
„Was?“
„Unser Knecht Magnus.“
„Unfinn! Wie kommst Du auf solchen Ge-
danken.“

„Die war ganz verzweifelt.“
„Sie haben sich doch getötet.“
„Nun war er wie erkrankt.“
„Geführt? Wer?“
„Magnus und Magna.“
„Du träumst.“
„Reider nein.“
„Wo und wann.“
„Er wurde ganz ruhig; das schlimme Zeichen,
dass er innerlich erregt war.“
„Vor einer halben Stunde im Aufstiegszimmer.“
„Du hast gerade dazu.“
„Du hast gesehen? Erreichte, ich bitte Dich.“
„Gern, ja. Sie spielten zusammen und
wurde es still. Ich hörte sie leise sprechen.
Ich weiß nicht, ich wurde unruhig, ging hinüber
und sah durch die Portiere. Da hielt er auf
einem Arm und schaute sie an. Ich habe laut auf-
geschrien vor Schreck. Magnus wurde ganz bleich
und kam auf mich zu.“ „Liebe Tante verzeh.“
„Er wollte mir wohl etwas sagen, aber ich
konnte nichts hören. Ich habe ihn aus dem Zim-
mer getrieben und ihn gesagt, Du würdest mit
ihm leben. Da hat er Magna angesehen und sie
hat ihm zugewinkt, dass er gehen solle, und da
er gegangen.“

„Und Magna?“

„Ich mir um den Hals gefallen und hat geru-
fen: Ach, Mutter, ich bin ja so unheimlich
glücklich! Dann ist sie aus dem Zimmer gelaufen
und ich bin hier ganz allein umhergewandert und
habe in meinem Schreck auf Dich gewartet.“

Der Reeder hatte ganz still gestanden, mit um-
gekehrtem Kopf und verzerrtem Gesicht, und die Augen
seiner Schläfen traten rötlich hervor.

Jetzt ging er energisch zur elektrischen Klingel
und drückte den Knopf.

Die Mutter packte seinen Arm.
„Was willst Du tun?“
„Zunächst mit Magna sprechen.“
„Ich bitte Dich, werde erst ruhig.“
„Ich bin ruhig.“
„Das Mädchen war ein.“
„Wo ist das gnädige Fräulein?“
„Im letzten Zimmer.“
„Ich lasse sie bitten, sofort einmal in mein
Zimmer zu kommen.“

„Zehr wohl.“
Das Mädchen blinzelte ihn verwundert an. So
schon hatte er ja noch nie gesprochen. Und nun
gar, wenn es sich um Fräulein Magna handelte?
Wieder kam Theresie heran.
„Bist du dabei?“
„Nein, es ist besser, wenn ich allein.“

Grau Theresie schaute auf und Magnus Wor-
land ging in sein Arbeitszimmer hinüber. Ein
kleines Zimmer; der Raum selbst groß, aber
nicht allzu hoch; die Wände dunkel getüncht, die
durch kräftige Balken in vier geteilte Teile ge-
teilt, war die Wand aus der Fenstertür, deren
Farben sich merkwürdig frisch erhellten.

Ein wunderlicher Schreibtisch, massiv Eiche, mit
einem hohen geschwungenen Gestell und wunderlichen
Druckknöpfen, die sich von hinten an den Ecken
hinauswanden. In der Längung der Wände
waren Bücherregale eingelassen, in den oberen
Teilen liefen diese, gewöhnliche Spiegelrahmen die
dahinter aufbewahrten Schätze erkennen. Darüber
Landschaften, gleichfalls direkt auf das Holz gemalt
— Erinnerungsbilder aus der Geschichte der
Reederei.

Ein erster, kühnlicher Raum; in dem
selben Stuhl, genau an derselben Stelle, wo
Magnus Worland jetzt saß, hatte vor dreihundert
Jahren ein Magnus Worland den ersten Stuhl-
plan und das erste Schiffsbuch für ein Segel-
schiff noch Skizzen angefertigt.

Heute aber sah der letzte Chef der Firma mit
einem Gesicht auf seinem Stuhl, das vielleicht ver-
wunderter und gedrückter erschien, als es der Ur-

ahnung gemacht hatte, als man ihm die Nachricht
brachte, dass jenseits des Ozeans ein Schiff gescheitert
sei. Seine Magna! Er war erregt, aber sein
Stimmen ging fast noch über den Ton.

Magna! Die kühle, launische, denkende
Magna! Sie, die kaum einen Bass besaß, hatte,
die alten jungen Männern gegenüber so obenhin
stolz war, er verstand es nicht!

Die Tür ging auf und Magna trat ein. Er
blinzelte sie an. Sie hatte nicht etwa den Kopf
gekehrt, wie es die Scham verlangt hätte, sie hatte
ein glühendes Rödeln auf ihren Lippen, ein
zartes Rot auf den Wangen; sie sah so jung aus,
so lieblich, wie noch nie. Der Ernst, der drinnen in
der Kontorhalle auf ihrem Gesicht lag und es
älter erscheinen ließ, war einem freudigen Leuchten,
einem Glückseligkeit geworden, das leuchtend
aus ihren Augen strahlte.

Magnus Worland sah sie an; das zornige Wort
erlief auf seinen Lippen, er brennte sich, in einem
Zorn, der nicht halb so tief war, wie er
gewohnt, zu fragen:

„Ist es wahr, was mir die Mutter erzählt,
Magnus hat dich geliebt?“

Da huschte ein schelmisches Lächeln, wie er es nie
an seinem ersten Lächeln gesehen, über ihr
Gesicht.

„Nein, Vater, das ist nicht wahr.“

„Nicht?“

„Nein, sondern ich habe ihn geliebt.“
Jetzt sprang der Reeder auf.

„Du?“

„Ja, Vater.“

„Aber —“

„Ich liebe ihn und ich wollte schon lange, dass
er mich liebt; er war aber doch zu schüchtern, und
— jetzt war es höchste Zeit.“

„Sie sprach mit einer ruhigen Zuversicht, die den
Vater fast entsetzte.“

„Wieso höchste Zeit?“

„Morgen kommt der junge Großhändler aus
Hamburg; es wäre möglich gewesen, dass ihn
über dem Vater Hoffnungen gemacht hätte. Da
musste ich dir sagen, dass ich ihn nie heiraten
wollte.“

„So! Und um mir das zu sagen!“

Jetzt wurde er wieder zornig.

„Machte ich doch erst wissen, wie ich mit Mag-
nus stehe.“

„Und du hast du ihn einfach geliebt. Ich denke,
es wäre besser gewesen, du hättest mit mir ge-
sprochen.“

„Nein, denn dann hättest du mir es verboten.“

„Zehr richtig.“

„Und wir hätten ein Missverständnis zwischen
uns gehabt, und das war doch noch nie. Du hättest
mir nicht erlaubt, Magnus Hoffnungen zu machen,
und ich hätte den jungen Großhändler nie geheiratet.
Du weißt, auch ich habe meinen Willen. In
unseren traurigen Kreis wäre eine Trübsal
gekommen.“

„Und du glaubst, die kommt jetzt nicht? Du
denkst wohl gar, jetzt werde ich zum Vater?“

Der Reeder lachte sogar, so seltsam erschien ihm
das alles.

„Ja, Vater, das glaube ich bestimmt.“

„Da könntest du dich irren.“

„Gewiss nicht.“

„Wieso glaubst du das so fest?“

„Er trot an ihn heran.“

„Aus zwei Gründen.“

„Ich bin begierig.“

„Zum ersten, weil du mich lieb hast. Ich denke,
du weißt, dass ich kein Mädchen bin, das mit seinen
Gefühlen herumflattert. Ich liebe Magnus, weil ich
weiß, dass er meine Liebe verdient und dass ich an
seiner Seite glücklich werde.“

„Ihr kennt euch ja kaum.“

„Wir kennen uns sehr gut.“

„Soll das heißen, dass ihr schon oft hinter
unserem Rücken?“

„Hinter eurem Rücken noch nie, aber wir haben
tätlich miteinander gesprochen und uns unsere
Seelen offenbart.“

„Tätlich gesprochen ich dachte, solange wir
babe waren.“

„Du hast nur die Sprache nicht verstanden, wir
haben zusammen musiziert.“

„Die verfluchte Geige.“

Brav. Magna.

Brav. Magna.

Brav. Magna.

Brav. Magna.

Brav. Magna.

Brav. Magna.

Brav. Magna.

